

# Rundfunk und Heimatpflege

Vor uns liegt eine kleine Druckschrift „Aus dem Programm 1962/63“, herausgegeben vom Süddeutschen Rundfunk Stuttgart. Daraus erfahren wir allerlei Wichtiges über das neue Rahmenprogramm. Einführend heißt es:

„Am 1. Oktober 1962 tritt beim Süddeutschen Rundfunk ein neues Rahmenprogramm in Kraft, das gegenüber dem bisher gültigen Programmschema eine weitgehend veränderte und grundlegend andere Struktur aufweist. Sie hat ihren Ursprung in Überlegungen, die darauf abzielen, dem Hörfunk neben dem Fernsehen für die Zukunft seine Aufgaben zuzuweisen und ihnen so gut wie möglich zur Erfüllung zu verhelfen.“ Die Gesichtspunkte, welche die neue Programmplanung bestimmen, werden im folgenden dargelegt. Wir erfahren Grundsätzliches über den Unterschied im Aufbau des Mittelwellen- und des Kurzwellenprogrammes. Sodann werden die beiden Programme selbst erläutert. Man spürt dabei das Bestreben, um mit den Worten des Intendanten Dr. H. Bausch zu sprechen, sich „dem Lebensrhythmus des Hörers anzupassen“. Dies gilt vor allem hinsichtlich der Nachrichten, der Sportmeldungen, des musikalischen und literarischen Programmes, wobei sogar das Kabarettistische nicht zu kurz kommt. Nur die volks- und landeskundlichen Sendungen sind erstaunlicherweise mit keinem Wort erwähnt. Sie scheinen also die neue Programmeinteilung nicht wesentlich bestimmt zu haben.

Dies möchte man genauer wissen und blättert gespannt weiter. Denn nun folgen die einzelnen „Sparten“. Wir zitieren in der Reihenfolge: Die Nachrichten, Berichte und Kommentare, Regionale Nachrichten, Landespolitik, Dienst für die Zone, Politische Hörfolgen und Diskussionen, Wirtschaftsfunk, Zeitfunk, Heute abend, Sportfunk, Landfunk, Frauenfunk, Hilfe für den Alltag, Hörspiel, Radio-Essay, Literatur und kulturelles Leben, Wissenschaft und Technik, Sprachkurse, Das Christliche Wort, Schulfunk, Jugendfunk, Kinderfunk und siehe, sie kommen auch noch – sogar vor Musik und Unterhaltung – die Heimatsendungen. An erster Stelle ist die „Volks- und Landeskunde“ genannt und wir lesen mit innerer Zustimmung: „Volksleben und Landesgeschichte schildern diese Sendungen und zeigen sowohl die überkommenen Kräfte als auch die sozialen und strukturellen Wandlungen.

Dem vererbten Verhältnis zu Religion und Recht, zu Sitte und Brauch, zu Erzählgut und Lied, zu Kunst und Geselligkeit ist immer mehr der schon vor Generationen begonnene, weiter währende Wandel von Inhalt und Gestalt anzumerken. Aus jeder Rückschau wird so zwangs-

läufig die volkskundliche Beschäftigung mit der Gegenwart. Neue Arbeitsgeräte wandeln auch die Arbeitenden. Massenmedien und Bevölkerungsfuktuation ändern das Sprachbild und die Formen des geselligen Zusammenlebens. Neue Siedlungen verändern die Siedlungsstruktur. Die vordringende Industrialisierung bringt soziale Spannungen, die auf Ausgleich drängen.

Zu diesen volkskundlichen Problemen treten die landeskundlichen Themen: Episoden aus der Landesgeschichte werden in Beziehung zur Gegenwart gesetzt. Die Kenntnis der Geschichte und das Erlebnis kultureller Denkmale verflechten den Menschen mit Raum und Zeit, sie stärken Individualität und Persönlichkeit. Zu einer solch engen, inneren Bindung des Menschen an seine Umwelt tragen aber auch die naturkundlichen Sendungen bei.

An jedem ersten Samstag des Monats bringt der Südwestdeutsche Kalender mundartliche Monatsverse und Wetterregeln aus den drei Sprachlandschaften Südwestdeutschlands sowie Kalendergeschichten, Monatsbilder und naturkundliche Betrachtungen.“

Soweit könnte man zufrieden sein, findet dann jedoch, daß die Sendezeiten auf Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag 11.30 Uhr verlegt worden sind. Dies bedeutet, daß die Sendungen allenfalls von Hausfrauen und Pensionären gehört werden können und daß man somit aus der Erwachsenenbildung, welche diese Sendungen fördern sollen, die außer Hause Arbeitenden – Mann und Frau – herausgenommen hat. Sie haben keine Möglichkeit mehr, ihre Bildung durch jene Sendungen zu erweitern und zu vertiefen.

Was nützt es, daß diese Sendungen fünf Minuten länger währen als bisher und daß auch die bisherige Sendezeit (17.40 bis 18.00 Uhr) nicht eben günstig war? Volks- und Landeskunde konnte immerhin noch von einem größeren Kreis gehört werden, was jetzt nicht mehr der Fall ist.

An diesen grundsätzlichen Bedenken werden auch die Ergebnisse der Demoskopie nichts zu ändern vermögen. Wollte man Programmgestaltung als angewandte Statistik verstehen und sich nach statistisch erfaßten Wünschen – oder vielmehr Nichtwünschen – richten, so käme doch wohl die pädagogische Verantwortung zu kurz. Ganz abgesehen davon, daß eine demoskopische Untersuchung, auf Grund deren 11.30 Uhr als günstige Sendezeit bezeichnet wird, nur beweist, daß sie Berufstätige nicht erfaßte oder aber eine Art „negative Auslese“ darstellt. Es würde uns in diesem Zusammenhang interessieren, welche unserer Mitglieder einmal einen Fragebogen des Demoskopischen Institutes Allensbach a) in die Hände bekamen, und b) sich die Zeit nahmen, ihn

auszufüllen? Umfragen können nämlich, von den Umständen ihres Streubereichs abgesehen, auch insofern zu verzerrten Bildern führen, weil sie vornehmlich von denen beantwortet werden, die dafür Zeit haben. Ähnliches mag übrigens auch für Zuschriften aus dem Hörerkreis gelten. Es liegt in der angedeuteten Linie, daß auch die Beihefte, welche der besprochenen Schrift „Aus dem Programm 1962/63“ beigegeben sind, zwar den öffentlichen Konzerten, dem Hörspiel, der Literatur, dem Radio-Essay, dem Christlichen Wort, der Unterhaltung und sogar dem Konkurrenten Fernsehen gewidmet sind, nicht jedoch der Landeskunde.

Wenn nun Jemand sagen wollte: Ja, da sind doch noch die anderen Heimatsendungen, ist die Sonntagssendung „Aus unserer Heimat“, welche 13.10 Uhr beginnt! Auch diese Sendung wurde seit Jahren zunehmend zeitlich beschnitten. Und was wollen diese 35 Minuten leichter Unterhaltung gegenüber den Bildungsmöglichkeiten der Abteilung „Volks- und Landeskunde“ bedeuten! Hinzu kommt montags 16.45 Uhr die Sendung „Land und Leute“ des Studio Karlsruhe. Und „Froher Klang und Volkslied“ zum Wochenende“ oder „Volksmusik ins Land hinaus“, die samstags 17.20 Uhr vierzehntägig miteinander wechseln. Gut und schön, wenn man dabei das Bewußtsein haben könnte, daß man beim Süddeutschen Rundfunk unter musikalischer Heimatpflege auch etwas anderes versteht: etwa die systematische Pflege einheimischer alter Musik und die Aufführung von heute noch größtenteils in den Archiven liegenden Werken.

Wenn man bedenkt, was Volks- und Landeskunde, wie sie vom Süddeutschen Rundfunk gepflegt werden, im Grunde sind, nämlich eine umfassende Heimatkunde, und berücksichtigt, daß solche Heimatkunde in einer Zeit der Spezialisierung des Menschen wesentlich zu seiner ganzheitlichen Bildung, und zwar von unten her aufbauend, beizutragen vermag, so fragt man sich, wie es im Rundfunkrat zu der Festsetzung der neuen Sendezeiten kommen konnte. Freilich gehören diesem Rat in unserem Lande zwar Vertreter der Hausfrauenvereinigungen, der Sportvereine, der Landwirtschaft usw. an, nicht aber ein Vertreter der Heimatvereinigungen unseres Landes. In Bayern und Schleswig-Holstein beispielsweise ist dies anders. Man möge nicht vergessen – dort vor allem nicht vergessen, wo man das Bemühen der Heimatfreunde als provinziell belächelt –, daß Heimatbewußtsein und europäische Bildung auf das engste zusammenhängen und es ist eher ein Zeichen von echter „Provinz“, wenn man das Einheimische nicht oder nur ungenügend kultiviert, um darüber hinweg in die Weite und oft daneben zu greifen. Denn das Abendland ist nicht irgendwo im leeren Raum gegenwärtig, sondern genau in dem Stück Welt, das uns gehört und das wir, in Vergangenheit und Gegenwart und auch vor der Zukunft, Heimat nennen. Und das ist nicht zuletzt ein echtes Politicum.

*Ad. Schabl*

## Johann Peter Hebel über den Rheinfall

Mit zwei seiner Führung anvertrauten jungen Freiherren von Menzingen hat Johann Peter Hebel um 1790 eine Schweizerreise unternommen, die auch nach Schaffhausen führte. Bewegt und fesselnd schilderte der Rheinische Hausfreund seine Eindrücke von dem Erlebnis, zu dem ihm und seinen Schutzbefohlenen der Rheinfall wurde. Die Reisebeschreibung, in der dies geschieht, ist zwar gelegentlich auszugsweise veröffentlicht worden, harrt aber als Ganzes noch der Drucklegung.

Nun, der Rheinfall wurde von Johann Peter Hebel auch zum Gegenstand eines seiner nahezu 150 Rätsel gemacht, die u. a. der um die Hebelforschung hochverdiente Wilhelm Altwegg in seine zweibändige Ausgabe von „Johann Peter Hebels Werken“ aufgenommen hat:

Das erste blinkt im weißen Schein  
 Gar schön und rein;  
 Es wird aus vieler Berge Nacht  
 Ans Licht gebracht  
 Und hat schon manchen reich gemacht;  
 Aus Deutschland zog's als großes Los  
 Der Herr Franzos.  
 Das andre ward vom ersten Erdensohne  
 Und seinem Weib in Edens Siedelei  
 Nur still begangen, zweifelsohne,  
 Denn kein Herr Pfarrer war dabei;  
 Seitdem ist's in der Welt bekannt.  
 Das Mädchen wird nach ihm nicht wie zuvor  
 genannt.  
 Und manchen Mann  
 Kam Reue an,  
 Weil er zu schnell den Schritt getan.  
 Wie wird's nun um das Ganze stehn?  
 Ihr werdet in die Kirche gehn,  
 Um einen seltenen Akt zu sehn.  
 O nein! Gehört nur kann es werden  
 In wenig Kirchen auf der Erden.  
 In Gottes höchstem Tempel steht's,  
 Und über schroffe Felsen geht's,  
 Es donnert wie der jüngste Tag,  
 Schlag auf Schlag.

An dieses Rätsel, in dem Hebels Schalk und Humor so köstlich aufblitzen, aber auch seine Bewunderung und Ehrfurcht gegenüber dem elementaren Sturz der gletschergrünen Wasser tiefempfundenen Ausdruck findet, wieder einmal zu erinnern, besteht um so mehr Anlaß, als der Schluß des Gedichtes deutlich erkennen läßt, daß Hebel – ähnlich wie Goethe und viele andere erlauchte Geister – den Rheinfall für eine Schöpfung der landschaftsgestaltenden Natur angesehen hat, die anzutasten der Mensch sich nicht einfallen lassen dürfe . . .

O. E. S.